

Danziger Neueste Nachrichten

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe — „Danziger Neueste Nachrichten“ — gestattet.

Berliner Redaktions-Bureau: W., Potsdamerstraße Nr. 123. Telefon Amt IX Nr. 7887.

Anzeigen-Preis 25 Pfg. die Zeile.

Reklamageld 60 Pfg.

Die Aufnahme der Anzeigen ist ohne Rücksicht auf den Inhalt.

Für die Aufnahme der Anzeigen ist keine Garantie übernommen.

Inseraten-Aufnahme und Haupt-Expedition: Breitestraße 91.

Nr. 195.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsdorf, Bröhen, Bülow, Cölln, Carthaus, Dirschau, Elbing, Gerdau, Hohenstein, Königsberg, Langfuhr (mit Heiligenbrunn), Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neufahrwasser, Neustadt, Rastenburg, Rohn, Oliva, Prank, Pr. Stargard, Schellmühl, Schidlitz, Schöndorf, Stadthagen, Stettin, Stolp und Stolzmann, Stutthof, Tegel, Tschudi, Weichselmünde, Zoppot.

1901.

Abonnements- Bestellungen

für September werden von sämtlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 67 Pfg. ohne Bestellgeld, 81 Pfg. frei ins Haus, entgegengenommen.

Das einmonatliche Abonnement bietet die billigste und bequemste Gelegenheit sich über den reichen Inhalt der „Danziger Neueste Nachrichten“ zu orientieren und kann deshalb als

Probe-Abonnement

bestens empfohlen werden. *****

Neueintretende Abonnenten erhalten die „Danziger Neueste Nachrichten“ bis Ende dieses Monats kostenlos zugesandt und den Anfang des Romans gratis nachgeliefert.

Bei unsern Filialen und Austrägern beträgt der Abonnementspreis nebst Zustellung monatlich 50 Pfg.

Die Jarenreise.

Der deutsche Kaiser trifft am 14. September in Danzig ein und man erfährt, daß für den hiesigen Aufenthalt des Monarchen höchst strenge und umfassende Absperungsmaßnahmen getroffen sind. Leider muß gesagt werden, daß beratende Anordnungen bei uns kaum mehr überraschen. Sie wurden auch sonst schon bei Anlässen, wo sogar das nationale Gefühl in ausnehmendem Maße engagiert war, neuerdings mehrfach beobachtet. Wir erinnern nur an den Potsdamer Reichenskonfuz zur Befestigung der irdischen Feste der Kaiserin Friedrich, der sich nahezu unter Ausschluß aller Öffentlichkeit vollzog. Zimmergut ist es möglich, daß die Danziger Polizeianordnungen nicht sowohl den deutschen, als einen fremden Monarchen angehen. Kaiser Nikolaus II. hatte seine, wenn auch einigermaßen flüchtige Anwesenheit bei den künftigen Land- und Seemannsversammlungen in Danzig, zugesagt. Nun ist allerdings hochwahrscheinlich berichtet worden, daß mit Rücksicht auf den inzwischen eingetretenen Tod der deutschen Kaiserin-Mutter auf die Teilnahme auswärtiger Fürstlichkeiten an den westpreussischen Kriegsschauplätzen verzichtet worden sei. Es ist aber die Frage, ob der russische Zar nicht eine Ausnahme bildet. Die Dispositionen waren ja bereits beiderseits getroffen und aus Berlin wird uns von gutinformierten Seiten geschrieben, daß eine Begegnung der beiden Monarchen auf deutschem Boden bestimmt stattfindet. Vielleicht erfolgt sie dem ursprünglichen Plane gemäß doch noch in Danzig, sonst während des heftigen Familienaufenthaltes des russischen Herrscherpaares irgendwo in der Bergstraße.

Die Kaiser werden sich also unter allen Umständen in Deutschland persönlich begrüßen und diese Tatsache darf unbedingt als eine Art äußerer Bescheinigung der politischen Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland gedeutet werden.

Allerdings sind wir der Ansicht, daß diese Freundschaft, wenn der Jarenbesuch nicht zu Stande gekommen wäre, darum doch bestünde. Denn sie wird durch das politische Interesse diktiert und das ist mächtiger als die persönliche Zuneigung der Fürsten zu einander und die öffentliche Rundgebung dieses Gefühls. Die letztere gewinnt ihren Werth höchstens in dem Eindrucke, den sie an dritten Stellen abt. Die Stellen sind London und Paris. Je näher wir Rußland rücken, um so mehr rücken wir von England ab und stehen ihm um so freier gegenüber. Das ist für uns Gewinn.

Es kann uns nur lieb sein, wenn man das an der Themse erkennt und die Nebel, in die man sich dort einhüllt, vergehen. Mit Frankreich ist es ein anderes Ding. Da ist man empfindlicher, weil man sich gewöhnt hat, Rußland wie eine Geliebte zu betrachten, auf deren Freundschaften gegen andere man eifersüchtig ist. Es darf auch nicht vergessen werden, daß in vielen französischen Hirnen noch immer die Revanchegedanken und deren Verwirklichung durch das russische Bündnis fortpulst. Daher hat man in Paris schon die ersten bestimmten Meldungen über die bevorstehende Kaiserzusammenkunft in Deutschland mit süßlicher Verzogenheit gefaßt aufgenommen. Aber man hat sich in echt-französischer Art zu helfen gesucht oder vielmehr in St. Petersburg hat man den richtigen Weg gefunden, um den westlichen Freund zu beruhigen und zu versöhnen. Die Franzosen wollten mindestens genau das selbe haben, was den Deutschen gewährt würde, und sie haben's erreicht. Die Einladung, welche der Präsident Douhet an den Jaren zur persönlichen Teilnahme an der Glanzparade in Rheims, die den Schluß der diesjährigen großen Manöver am 19. September bildet, gerichtet hat, ist jetzt in aller Form angenommen. Nikolaus II. wird zur See kommen und in Dünkirchen, wo das vereinigte Nord- und Kanalgeschwader ihn festlich empfängt, landen.

Frankreich ist befriedigt und schwimmt in Entzücken. Dem Jaren werden dort wie früher, so auch dieses Mal außerordentliche, vielleicht etwas zu leidenschaftliche, aber doch liebenswürdige Ovationen dargebracht werden. Er wäre kein Mensch, wenn er gegen so viele Liebe unempfindlich wäre. Unsere deutschen Landleute sind tüchtiger, aber sie kommen außerdem gar nicht in die Lage, was sie von Sympathie für Rußland und seinen Selbstherrschern besitzen, zu äußern: denn sie werden ja „abgeperrt“. Im letzten Effekte bleibt sich das doch indessen gleich. Denn die russische Politik wird nicht nach Augenblicksstimungen des Jaren, sondern in sorgfamer Ueberlegung nach den großen Staatsinteressen geleitet. Diese fordern die Freundschaft sowohl mit Deutschland, als mit Frankreich; wenn der Zar auf deutschem Boden dem Kaiser

begegnet, würde er die Franzosen vor den Kopf stoßen, falls er nicht auch zu ihnen ginge, das ist das ganze Geheimnis der Jarenreise in beide Länder. Vielleicht sieht man diesen Zusammenhang gemacht in Frankreich ein und befreundet sich mit dem Gedanken, daß in einer Reihe internationaler Fragen es gut sein wird, wenn Deutschland der dritte im Bunde von Frankreich und Rußland ist.

Das Programm für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Frankreich ist noch nicht vollständig festgestellt. Wie verlautet, wird der Kaiser am 17. September in Dünkirchen einreisen und wahrscheinlich am demselben Tage eine Flottenschau über das französische Nordgeschwader abhalten. Von Dünkirchen wird sich der Kaiser nach Compiègne begeben, wo am 19. die Kaiserin ebenfalls eintrifft. Beide werden sodann der Flottenschau in der Nähe von Rheims beiwohnen, welche den Schluß der großen Manöver im Osten bildet. An diesen Manövern nehmen das 1., 2., 6. und 20. Armeekorps, etwa 150000 Mann teil. Am 19. Abends oder am 20. September wird das Jarenpaar Frankreich wieder verlassen.

Der „Temps“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Verhandlungen, die die Reise des Kaisers von Rußland nach Frankreich vorbereiteten. Diese Verhandlungen gehen auf 6 Monate zurück. Präsident Douhet ersuchte eine sehr hochgestellte russische Persönlichkeit, die ihm einen Besuch abstattete, in seinem Namen bei dem Kaiser dafür einzutreten, daß dieser dem Wunsch Douhets, ihn auf französischem Boden empfangen zu können, nachkomme. Die betreffende Persönlichkeit führte nach ihrer Rückkehr in Rußland diesen Auftrag aus und erhielt vom Kaiser eine günstige Antwort. Am Anfang des Monats August richtete Präsident Douhet einen Brief an den Kaiser, in welchem er seine frühere Einladung wiederholte, worauf der Kaiser sofort zustimmend antwortete.

Die hochgestellte russische Persönlichkeit, welche den Wunsch des Präsidenten Douhet, den Kaiser von Rußland auf französischem Boden begrüßen zu dürfen, diesem übermittelte, war der Großfürst Wladimir, der Onkel des Kaisers. Wie der „Matin“ erzählt, wird das Mittelmeer-Geschwader an der Flottenschau bei Dünkirchen teilnehmen.

Wahrscheinlich begleitet Samsdorf den Jaren, welcher auf der Rückkehr Darmstadt berührt.

Der Gegenbesuch Douhets in Rußland ist bereits Gegenstand von Verhandlungen zwischen Paris und Petersburg. Man sah es in Paris am liebsten, wenn der Präsident der Republik seine Nordlandreise schon im Mai des kommenden Jahres antreten würde, bevor die Kammerwahlen beginnen.

Der „Temps“ fragte beim Ministerium des Aeußern an, ob man von einer für den 7. September angeordneten Reise zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm, dem Jaren und König Edward unterrichtet sei. Die Antwort lautete verneinend; man fügte hinzu, eine solche Entree würde höchst zweifelhaft.

Fürst Menschikow und Baron Mollerheim.

Einer unserer Berliner Mitarbeiter, der langjährige gute Beziehungen zu politischen Kreisen in St. Petersburg unterhält, schreibt uns:

Ein eigenartiges Wortspiel bietet die russische Sprache, indem die Bezeichnung „die Braut“ und „die Ungewisse“ im Gleichklang das vorläufige Verhältnis als ein recht unsicheres erscheinen lassen. Wenn man nun die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland denen zwischen Brautleuten vergleicht, die noch nicht den Bund fürs Leben geschlossen haben, so hat dies Wort-

spiel für französische Ohren entschieden einen recht fatalen Klang. Baron Mollerheim, der frühere Vertreter des Jarenhofs in Paris, war ein eifriger Förderer des russisch-französischen Bundes, der ihm am Herzen lag. Sicher hat dieser Diplomat, welcher wie alle Gesandten der Mächte an fremden Höfen dazu beglaubigt ist, um, wie der terminus technicus lautet, die guten Beziehungen zum Ausland zu pflegen, das Gute zu viel gethan. Herr v. Mollerheim war ein sehr betrieb-samer Mann, den die weiland Schwiegermutter von Europa, die Königin von Dänemark, entdeckt hatte, als er berufen war, als russischer Gesandter die Beziehungen zwischen Kopenhagen und Petersburg zu pflegen. Direkt aus dem stillen Kopenhagen wurde Herr v. Mollerheim nach dem lauten und lärmenden Paris geschickt. Er machte dort wenig Figur; an sich nicht eben reich, lebte er sparsamer, als es bei russischen Diplomaten im Ausland üblich ist, und auch sonst war der kleine brünette Baron keine glückliche Erscheinung und so zog er es vor, hinter den Coullissen zu wirken.

Seine Wirksamkeit hat man in Rußland so wenig anerkannt, daß man ihn, als er bei Beginn des Dreyfus-prozesses plötzlich und unmotiviert entlassen wurde, gar nicht an der Heima zu sehen wünschte. Man schenkte ihm damit, daß er sein dauerndes Domizil in Frankreich aufschlug und es gibt genug Leute in Petersburg, die behaupten, es sei nur recht und billig, wenn Herr von Mollerheim sein in Frankreich verdientes Geld auch in Frankreich verbrachte. Auch blieb es nicht aus, daß man sich damals in der russischen Gesellschaft der Tatsache erinnerte, daß Baron Mollerheims Großvater der Bankier des Fürsten Jarjatskij war und daß dieser Großvater, auch ein recht geschäftsfundiger Herr, seinem Fürsten viel Geld zu machen verstand, ohne selbst dabei zu verarmen. Der Baron-Titel ist so jung, wie die Beziehungen zwischen dem bürgerlichen Jhen Mollerheim zu dem Fürsten, der beim Jaren die Mobilisierung erzwirkte.

Zu Mollerheims Nachfolger hat man nach den nicht eben erfreulichen Erfahrungen mit diesem homo novus einen Botschafter gemacht, den Fürsten Urussov, und was man bislang von dessen Tätigkeit erfahren hat, ist das Gegenteil von dem, was Mollerheim that. Er bemüht sich eifrig, die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland nicht allzu gut werden zu lassen. Eine fast komische Aufgabe für den Vertreter einer Macht im Ausland. Aber freilich, Rußland steht und stand einem Liebeswerben Frankreichs gegenüber, das ausweilen direkt lästig werden mußte. Der Grad dieses Liebeswerbens ist übrigens für uns Deutsche sehr interessant, er läßt jenseitig einen Rückschluß auf den Grad des Unbehagens, den Frankreich gegenüber Deutschland empfindet.

Unser Kaiser in Nordamerika.

Es ist mehrfach und gerade in amerikanischen Kreisen der Gedanke angeregt worden, den deutschen Kaiser zu einer Reise nach den Vereinigten Staaten zu veranlassen. Zuletzt geschah das gelegentlich der in Chicago abgehaltenen Weltausstellung. Jetzt greift das führende deutsche Blatt in St. Louis, die „Westliche Post“, die Idee wieder auf und der Chefredakteur oder Direktor hat an einen vertrauten Korrespondenten im Auswärtigen Amt die vertrauliche Frage gerichtet, ob wohl Aussicht vorhanden wäre, daß der Kaiser die für 1903 geplante Weltausstellung besuchen würde. Die selbstverständliche ganz unzufällige Antwort soll gelautet haben: Die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, der Kaiser habe die Gewohnheit, sich über die Tradition zu erheben, wenn die Gelegenheit es rechtfertigt.

Daraufhin wird nun die Angelegenheit in deutsch-amerikanischen Kreisen weiter betrieben. In New-York speziell entwirft die „Staatszeitung“ schon einen genauen ausgearbeiteten Agitationsplan, der allerdings mehr amerikanisch, als deutsch gedacht ist.

Ereue Liebe bis zum Grabe...

Roman aus dem Wiener Leben.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Von zwei Ehescheidungen hat man dieser Tage in der Welt gesprochen, in der man gern lüftig lebt. Welch herrliche Wortspiele wären diese beiden Affären zu einem neuen „Vid von der Weibertreu“, oder zu Spottversen auf die Halbbarkeit stürmischer Herzensneigungen. Auch Begeisterung für ein bestimmtes Mitglied des anderen Geschlechts scheint keine Heringsware zu sein, die sich einpökeln läßt auf viele Jahre. Wenn nicht einmal solche Liebe, die erst nach Beiseitigung der nächsten Hindernisse zu ihrem Ziele gelangen können, vollkommen echt ist, ja welche denn?

Vor einigen Jahren erschlug ein Collizator den Advokaten, bei dem er angeheiratet war, auf eine grausame, furchtbare Art, mit einem Hammer. Der Mörder mußte zugegen sein, als die bestürzte Kommission nach Entdeckung der That ihres Amtes waltete, und er bewachte vollkommen seine Fassung, obwohl man den Advokaten noch lebend, wenn auch schon im Verleiden und unfähig zu sprechen, aufgefunden hatte. Die brechenden Blide seines blutigen Opfers brachten den Mörder zu keinem Geständnis und er glaubte wohl, der Schöne zu entgehen, als der Mann mit dem geträumten Schicksal seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Aber der Mörder war ungeschickt gewesen, wie fast jeder Verbrecher, der sein Grünselwerk liefert. Er, der fortwährend in ärgerlicher Geldnot gelebt, hatte das aus der Kasse seines Opfers geraubte Geld sofort zur Zahlung der dringenden Schulden verwendet; es wurde auch das Werdinstrument gefunden und ihm nachgewiesen, daß er es am Tage vorher gestohlen.

Der Kriminalfall Eisinger. Dr. Rothziegel erregte begreifliche Sensation, schon durch seine Lebensumstände. Man erfährt, daß der Mörder Eisinger Offizier gewesen sei und sich in eine Blutarne, doch wunderschöne Jüdin seines galizischen Garnisonsortes verliebt habe. Die Ration war nicht vorhanden. Dazu kam der Mordanschlag des Glaubens. Der Offizier war

Katholik. Eine tiefe Leidenschaft kennt jedoch keine unüberwindlichen Hindernisse. Eisinger legte seine Charge nieder und trat zum Judentum über, da er sonst die Hand seiner Angebeteten von ihren orthodoxen Eltern nicht erlangt hätte.

So zog er nach Wien. Sein einziger Besitz war eine schöne Frau. Sie erregte Aufsehen, trotz ihrer bescheidenen Kleidung. Der Mann, der seine Frau abgöttisch liebte, kaufte ihr bessere, hübschere Kleider. Auf Schulden natürlich. Er darbe, er sparte sich die Kreuzer vom Munde ab und als er nicht mehr wußte, wo aus und ein, als er nicht nur sich, sondern auch seine so schwer eroberte Frau vor der Gefahr sah, zu hungern, obdachlos zu werden, da kaufte er sich den Hammer, ging hin und erschlug menschlicher seinen Herrn, den Dr. Rothziegel, um ihn zu berauben.

Eisinger wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, vom Kaiser aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Man meinte, diese Gnade sei dem Weichelmörder nur aus Rücksicht auf das goldene Portreep widerfahren, das er einst hatte tragen dürfen.

Die Frau des Unglücklichen, der für immer hinter den grauen Kerkermauern verschwand, erregte nach wie vor durch ihre außerordentliche Schönheit Aufsehen. Die zahlreichen Neugierigen hatten Gelegenheit, die blende Frau des Raubmörders zu bewundern. Gegen ein kleines Entree loszulegen.

Frau Eisinger war nämlich in der Lage gewesen, auf dem Schattenterrain ein Herrenmodegeschäft zu eröffnen. Man hatte Mitleid mit ihr, der Unglücklichen, gehabt, in Wien, dieser Stadt der goldenen Herzen und ihr das nötige Geld zur Verfügung gestellt.

Und dieser Tage nun hat Frau Eisinger in der gesellschaftlichen Form die Ehe mit dem Raubmörder trennen lassen. Die noch immer schöne Frau hat neuerdings ihr Herz entdeckt und wird einem Manne zum Altar folgen, dem es gleichfalls gar nicht leicht geworden, sie zu erlangen.

Und noch von einer anderen Ehescheidung hat man gesprochen in diesen Tagen.

Eine in der Gesellschaft, speziell in Kurpfleisen bekannte Dame reifen Alters wehrte sich wie eine Löwin

gegen die Ehescheidungsfrage, die ihr bedeutend jüngerer Gatte wegen plötzlich eintretender, unüberwindlicher Abneigung gegen sie angefordert hatte. Sie liebte ihn so sehr, obwohl sie das Geldes genug besaß, während bei ihm das Gegenteil der Fall gewesen, sie liebte ihn so sehr, daß sie ihm, der in ihren Diensten gestanden, die Hand reichete, bevor noch die Zeit um war, die eine trauernde Witwe zunächst verstreichen läßt, nachdem ihr der Gatte durch einen Schlagfluß entrückt worden. Ihr Gatte war nämlich auf dem Trabrennpfad, mitten in der Arbeit, todt umgefallen.

Das Geschäft kam nicht ins Stocken. Der Trainer W. Seaper, der ihres toten Gatten Assistent gewesen, war sehr tüchtig. So nahm sie ihn denn zum Gatten und Geschäftsführer.

M. Seaper dürfte angenommen haben, daß dieses Engagement, sowohl nach der einen wie nach der anderen Richtung hin, nicht für eine vieljährige Dauer berechnet sei. Die nunmehrige Frau Seaper hatte nämlich schon ein paar Gatten konsumiert; der eine befand sich sogar noch am Leben, in England oder in Amerika drüben. Herr Seaper täuschte sich aber. Als er sich nach einiger Zeit in eine Beaus verliebte und sich von seiner Frau befreien wollte, ließ diese nicht locker. Es half ihr jedoch nichts. Die Trennung von dem in England oder in Amerika drüben hausenden Manne war nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden. Das Gericht entschied, daß Mister Seaper gar nicht verheiratet sei, daß die Frau, die ihn für ihren Gatten gehalten, eigentlich einem Andern angehöre.

Das war ihm höchst angenehm. Er kann nun eine Andere zur Frau Seaper machen. Und diese Andere ist die gewesene Frau des Raubmörders Eisinger! Das sind die zwei jüngsten Ehescheidungsgeheimnisse.

Ereue Liebe bis zum Grabe... Es giebt so ver-
altete Gedichte.

Neues vom Tage.

Eine Automobilfahrt Viktor Emanuels.

Rom, 21. August. (Privat-Tele.) König Viktor Emanuel hat vorgestern mit seiner Gemahlin und einem Adjunkten

intognito eine Spazierfahrt im Automobil gemacht. Er hat 350 Kilometer in 14 Stunden zurückgelegt.

Galschmünzer.

Die Polizei verhaftete in Herte, laut einer von dort ausgehenden Drahtnachricht, eine Anzahl von Personen, welche verdächtig sind, mit Berliner Galschmünzern in Verbindung gestanden zu haben.

Ein Geschenk des Kaisers für König Edward VII.

Eine hervorragende Kunstgewerbliche Arbeit aus Edelmetall, ein großer Tafelaufsatz, entworfen vom Kaiser und nach seinen Angaben ausgeführt von dem Lehrer an der Berliner Kunstgewerbeschule Otto Rohloff, ist seinen Bestimmung zugeführt worden. Das Kunstwerk soll als Geschenk des Kaisers an den König von England dienen. Das Haupt- und Mittelstück bildet ein riesiger Kaskadenartiger Aufsatz von 1 Meter Höhe und 70 Zentimeter Durchmesser aus teilweise vergoldetem Silber.

Am den Aufsatz läuft ein von zwei Vorbeerkranzen eingekleidetes Band mit der Widmungsinschrift:

Emperor William II. To King

Edward VII.

An den Seiten dieses Bandes sind Löwenköpfe mit Ringen in den Mäulern als Griffe angebracht. Die Dekorierung des Fußes mit Akanthus- und der Flächen der Fläche mit Vorbeerkranzen und Gekrönten ist von vollendeter Eleganz und Feinheit, ebenso der Verschleiß der Fische, der durch eine Krönung geblendet wird. Dieses Mittelstück steht auf einem mit vergoldeten Metalllinien und Kaskaden verzierten 20 Zentimeter hohen Holzsockel. Die ganze Tafel wird durch 30 eigenartige Blumenkörbe eingefaßt, die die Formen von Ballustraden haben, hinter denen Blumenbeete sichtbar werden. Die Mitte jeder Ballustrade erweitert sich zu einem von einer Krönung bekrönten Kaskaden, auf der abwechselnd das Monogramm und das Wappen König Edwards dargestellt ist. Das prächtige Kunstwerk, das leider weiteren Kreisen nicht zugänglich gemacht worden ist, soll in diesen Tagen dem König Edward überreicht werden.

Polizeiabteilung.

Marten zum Tode verurtheilt!

Nicht in Gumbinnen allein, im ganzen Reich wird die Nachricht, daß der frühere Unteroffizier Marten der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden ist, große Bewegung hervorgerufen haben. Als gestern Abend hier in Danzig Extrablätter der „Danz. Neueste Nachr.“ die überraschende Mitteilung verbreiteten, gab sich auch allenhalben eine nicht zu verkennende Bewegung, ja man möchte sagen, ein gewisses Bestreben kund. Sollte doch die zweite Verhandlung anscheinend nichts wesentlich Neues gegenüber der ersten gebracht, und doch das entgegengesetzte Ergebnis! Es wurde vielfach die Ansicht laut, daß wohl der letzte Verhandlungstag, über welchen ja ausführliche Berichte gestern Abend noch vorlagen, noch neue belastende Momente für Marten ergeben haben müßte.

Heute liegt der Bericht vor; er zeigt, daß der letzte Tag keine neuen Momente ergeben hat. Der Urtheilspruch gegen Marten ist also auf Grund des schon in der ersten Verhandlung fast ausnahmslos vorhandenen Materials gefällt worden mit der einen beachtlichen Ausnahme, daß diesmal vom Gerichtshof der Schlichter Skopetz für glaubwürdig erachtet und demgemäß vereidigt wurde. Dieser positive Umstand und das negative Ergebnis der Bemühungen Martens, sein Alibi für die kritischen Minuten nachzuweisen, dürften als Hauptstützpunkte des verurteilenden Erkenntnisses anzusehen sein.

Was das neue Verfahren vor dem ersten besonders auszeichnet, das ist die vollkommene, niemals unterbrochene Öffentlichkeit der Verhandlungen, die von dem Vorsitzenden, Oberkriegsgerichtsrath Scheer, mit hoch anzuerkennender Objektivität und mit sachgemäßem Geschick geleitet wurden. Sicherlich hat der Gerichtshof in seiner langen Beratung das Für und Wider unter solcher Leitung gewissenhaft erwogen und deshalb verdient sein Urtheil Achtung. Daß das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts, Todschlag anzunehmen, nicht nachkam, dürfte in juristischen Kreisen wohl verstanden werden; nach dem ganzen Gang der Beweisaufnahme lag es jedenfalls näher, anzunehmen, daß Marten entweder unschuldig oder aber ein Mörder war.

Die Angelegenheit, welche soviel Staub aufgewirbelt hat, wie kein zweiter Militärprozeß seit langer Zeit, wird nun, da der Verurtheilte seit längerer Zeit, zum dritten Mal die Gerichte und damit auch die Öffentlichkeit beschäftigt.

Ein verdienstvolles Moment liegt schließlich in der Thatsache, daß Sergeant Hidel seiner tiefgebeugten Gattin und seinem schwerverletzten Kindchen wieder gegeben ist. In der Wiederherstellung seines Familienlebens wird er Entschädigung suchen können für die schwere, niederdrückende Zeit seiner Untersuchungshaft.

Bestimmungen zum Urtheil.

J. Berlin, 21. August. (Privat-Tele.) Einige Morgenblätter beschäftigen sich bereits eingehend mit dem Gumbinner Urtheil und geben ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit der allgemeinen Unzufriedenheit über den Rechtsspruch Ausdruck.

So schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.“: Man wird annehmen dürfen, daß ein Todesurtheil nicht zur Ausführung gelangt, bei dem nicht nach Menschenmitleidlichkeit der Beweis der Schuld vollständig erbracht ist. Daß aber im Fall Marten die Anklagen noch immer erheblich auseinandergehen, bezeugen zur Genüge schon die nachfolgenden Thatsachen, daß der Staatsanwalt eine mildere Strafe für angebracht hielt, als der Gerichtshof. Auch in der allgemeinen öffentlichen Meinung wird voraussichtlich eine starke Erörmung des Urtheils nicht billigen. Das Oberkriegsgericht setzt sich zusammen aus 7 Richtern und zwar aus 2 Oberkriegsgerichtsräthen und 5 Offizieren. Laut Gesetz ist zu einer jeden der Angeklagten nachtheiligen Entscheidung eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich. Es müßten also mindestens 5 von den 7 Richtern Marten des Mordes schuldig erkannt haben. Wegen das Urtheil ist nur Revision an das Reichsmilitärgericht zulässig, aber nur in dem Fall durchzuführen, daß das Revisionsgericht entscheidet, ob das gefällte Urtheil auf einer Gesetzesverletzung beruht. Eine Abmilderung in unserm Rechtsleben wird durch den vorliegenden Fall nicht beleuchtet. Die neue Militärstrafprozeßordnung läßt die Berufung gegen Urtheile der mittleren Militärgerichte zu, während im bürgerlichen Strafverfahren die Berufung gegen Urtheile der Landgerichte—Strafkammern noch nicht existiert. Hätte Marten also als Zivilist der bürgerlichen Gerichtsbarkeit unterstanden, so hätte es beim ersten Freispruch sein Bemühen gehabt, abgesehen von etwaiger Revision beim Reichsgericht.

Die „Morgenpost“ schreibt:

Das Todesurtheil, das gegen den Angeklagten Marten gesprochen worden ist, wirkt wie eine blinde Katastrophe, überraschend und beklemmend. Es hat keinen das Recht, auch nur im leisesten daran zu denken, daß das Gumbinner Gericht nicht nach bestem Wissen und Gewissen seine schwere Entscheidung gefällt hat. Die Möglichkeit, daß Marten den Mord begangen hat, kann zugegeben werden, aber sie liegt auch bei Hidel, sie liegt auch bei allen anderen Unteroffizieren vor, die Rittmeister v. Krosigk mit seiner Baune, die ihn mit ihrem Haffe verfolgt haben. Von der Möglichkeit zur Gewissheit ist aber ein weiter Weg und schwebend war die gerichtliche Beweisführung nicht einmal bei einer Wahrscheinlichkeit angelangt. Das Oberkriegsgericht hat sich aber nicht nur, wie es seine Pflicht war, um das Urtheil der öffentlichen Meinung nicht gekümmert, sondern es hat sich auch über das Urtheil des ersten Kriegsgerichts hinweggesetzt. Von neuen belastenden Momenten ist nichts hinzugekommen. Zum Mindesten hat man nicht bemerkt, daß irgend eine Entpöhlung mit einem Schläge alles grell und jeden Zweifel vernichtend beleuchtet hätte. Das Urtheil des Oberkriegsgerichts ist nicht geeignet, den Fall Krosigk endgültig zu klären.

Das „Berl. Tagebl.“ führt an:

Das Urtheil wird in den meisten Kreisen der Bevölkerung um so mehr überraschen, als der Staatsanwalt nicht den Antrag auf Verurtheilung wegen Mordes, sondern nur wegen Todschlages gestellt hatte und den Angeklagten Hidel ebenfalls wegen Beihilfe bestraft wissen wollte. Der Gerichtshof hat dieses Urtheil—während nach bestem Wissen und Gewissen gefällt, aber das Reichsgericht hat das Urtheil nicht dem Staatsanwalt in Gumbinnen dankbar anerkennen lassen, daß auf Grund solcher Beweise das Todesurtheil ergangen ist.

Ueber den letzten Verhandlungstag, den die Plaidoyers zum größten Theil ausfüllten, ist noch Folgendes zu berichten:

H. und C. Gumbinnen, 20. August 1901.

Fünfter Verhandlungstag.

(Nachdruck verboten.)

Zu Beginn der heutigen Verhandlung ist der gestern Abend auf Antrag der Verteidigung telegraphisch aus Allenheim zurückberufene Zeuge Skopetz bereits anwesend. Da nur noch die Vernehmung einiger weniger Zeugen aussteht, so wird der sensationelle Prozeß, der in der Geschichte des Militarismus wohl einzig dasteht und in der Gemüther in so ungeheurer Weise erregt hat, wohl noch heute zu Ende geführt werden. Nachgetragen sei noch, daß die seiner Zeit durch die Zeitungen gegangene Nachricht, Frau v. Krosigk habe der Frau des Wachmeisters Marten einen Besuch gemacht, um ihr Trost zuzusprechen, von dem alten Marten bei seiner gestrigen Vernehmung selbst als nicht zutreffend bezeichnet wurde. Gleichzeitig sei auch richtiggestellt, daß der gelegentlich des Prozesses erwähnte Trompeter Reinitz, der kürzlich vom Kriegsgericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, nicht Stadstrompeter, sondern nur Hilfstrompeter in Gumbinnen war.

Zunächst wird nochmals Mittm. v. Treskow aufgerufen. Zeuge giebt an: Auf Befehl des Generalleutnants v. Alten wurde mir zwei Tage nach dem Mord der Befehl erteilt, die Leute im Stall zu befragen, wann die Unteroffiziere in den Stall gekommen seien. Ich habe die Leute einzeln vernommen. Aus den Angaben gewann ich die Ueberzeugung, daß Hidel in seiner Hinsicht als verdächtig anzusehen sei.

Es wird nunmehr

Kriminalkommissar v. Baedmann

bezüglich seiner an Skopetz erteilten Anweisung befragt. Präsi.: Herr v. Baedmann wollen Sie, bitte, wiederholen, welche Instruktionen Sie Skopetz erteilten! v. Baedmann: Ich sagte zu Skopetz: Wenn etwa Unteroffiziere oder Andere Sie ansprechen, so geben Sie immer an, daß Sie nichts gesehen haben. Ich füge dabei ausdrücklich hinzu, daß ich erst gelegentlich dieser Verhandlung aus Zeitungsberichten erfuhr (??), daß das Hauptgewicht gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Skopetz sich aufbaute auf die Aussagen der Wachmeister Melzer und Schneider. Bisher glaubte ich immer, daß man Skopetz in erster Instanz unbedeutend gelassen habe auf Grund der Aussagen der Stallmänner. Ich sah zwar den Gendarmen-Wachmeister hier anwesend, es war mir aber unbekannt, aus welchem Grunde das damals geschah. Ich ging gleich auf Dienstfreistell und las nur Provinzialblätter.

Berth. Rechtsanw. Horn: Der Herr Kommissar verfiel hier in Gumbinnen im Hotel Kaiserhof mit Offizieren. Dort wurde doch gewiß auch, wie in ganz Gumbinnen, die Aussage vom Gendarmen-Wachmeister Melzer am Sonnabend und Sonntag befragt? Ich bitte deshalb den Zeugen, anzugeben, mit wem er sich dort unterhalten hat. Herr v. Baedmann: Ich war erst am Montag früh damals aus Gumbinnen weg. Ich persönlich habe es für ganz unmöglich, daß der Zeuge damals von nichts gewußt hat.

Präsi.: Herr Verteidiger, können Sie vielleicht angeben, mit wem Herr v. Baedmann damals gesprochen hat? Der Zeuge verweigert mit Bestimmtheit, daß ihm der Zwischenfall Melzer und Schneider unbekannt gewesen sei. Wir müssen ihm das glauben. v. Baedmann: Ich vertheile im Kaiserhof mit Offizieren und Regierungsräthen, vertrieb aber, am Stammtisch über dienstliche Angelegenheiten zu sprechen. Staatsanwalt Meyer: Die ganze Erzählung ist gleichgültig, wenn der Herr Zeuge positiv bezeugt, daß ihm die Aussagen von Melzer und Schneider damals unbekannt gewesen seien.

Hidel: Der Herr Kommissar behauptet auch, ich hätte ihm angegeben, ich wäre aus dem Remontenfall gekommen. Diese Angabe habe ich nicht gemacht. v. Baedmann: Hidel hat diese meine Angabe schon in der vorigen Verhandlung bestritten. Es verhält sich das aber so, wie ich das in meinem Bericht angeführt habe. Präsi.: Herr Kommissar, irren Sie sich auch nicht? v. Baedmann: Nein. Berth. M. A. Burghard: Zu welcher Zeit und um welchem Orte haben Sie Skopetz die Weisung, er möge stets antworten, daß er nichts wisse? v. Baedmann: Der Zeit vermag ich mich nicht mehr zu erinnern. Es war im Stalle.

Es wird nunmehr Skopetz hineingerufen. Präsi.: Nennen Sie den Herrn? Skopetz: Ja. Präsi.: Der Kommissar v. Baedmann. Präsi.: Hat er Ihnen die Weisung gegeben, wenn Leute Sie ansprechen sollten, so müßten Sie antworten, Sie wüßten nichts oder Sie sollten gar nichts sagen? Skopetz: Das weiß ich nicht. v. Baedmann: Der Mann wird sich der Worte nicht mehr erinnern. Bestimmen Sie sich Skopetz. Ich sagte Ihnen: Sagen Sie nur vor Gericht aus. Skopetz: Ja, das haben Sie gesagt. Verteidiger Horn: Ich bitte den Skopetz zu fragen, ob er gerade mit Rücksicht auf die Anweisung die Unwahrheit zu Melzer und Schneider gesagt hat. Skopetz: Das weiß ich nicht. Ich habe mir nichts dabei gedacht. Präsi.: Na, wen haben Sie denn nun damals thätiglich? Skopetz: Ich sah zwei Schirmmänner. Berth. M. A. Horn: Ich bitte, Skopetz zu fragen, ob, als er vorbeikommt, sich einer der Leute umschaut. Wenn einer von den beiden Schirmmännern, ist das doch anzunehmen. Skopetz: Nein. Beide drehten mir den Rücken zu.

Die Berliner Kriminalchugente.

Kriminalchugmann Richter: Berlin: Ich kam am 26. Januar her mit dem Auftrag, die Leute auszufragen. Ich führte mich als Kasernenhospitant ein und verkehrte hauptsächlich in der Kantine in Unteroffizierskreisen, um deren Gespräche zu belauschen. Ich erfuhr zunächst die Vorgänge in Stallpönnen und gewann den Gesamteindruck, daß die Unteroffiziere den Marten, der in Folge der Stellung seines Vaters vermögend sei, für sehr ehrgeizig und empfindlich hielten. Supperich sagte: Na, es ist nun mal gegeben. Der Rittmeister war nicht, wie er sein sollte. Wir hat er auch so zugelegt, daß ich mir das Leben genommen hätte, wenn ich nicht Familie hätte. Inzwischen meldeten die Zeitungen, daß zwei Kriminalbeamte von Berlin nach Gumbinnen geschickt seien. Seitdem waren die Leute sehr verschlossen.

Kriminalchugmann Schröder: Berlin: Ich war bis 1898 in Gumbinnen Oberbarnschmidt und war mit dem Wachmeister Marten befreundet, als der Angeklagte Marten in Berlin auf der Telegraphenschule war. Ich besuchte damals den alten Marten öfters. Damals hörte ich, daß der Rittmeister sehr streng bei Marten sprach trotzdem seine Zufriedenheit aus und daß er dem Rittmeister Dank schulde. Einmal erzählte er mir, sein Sohn sei in Berlin von einer Zivilperson angesprochen worden, die ihn nach dem Rittmeister ausfragte. Präsi.: Marten, wer war denn das? Marten: Ein Unbekannter. Präsi.: Wenn Einen eine unbekannte Person anspricht, so fragt man sie doch nach ihrem Namen. Marten: Nach dem Namen habe ich nicht gefragt. Schröder: Nicht bezeugt der Wachmeister Marten auch und erzählte mir dabei, daß er seinem Sohne vorgeschlagen habe, er möge doch zur Schwadron des Herrn v. Barnefeld übergehen. Der Sohn hätte das aber abgelehnt. Es gefalle ihm bei der vierten Schwadron, und er wolle da bleiben.

Die weiteren Zeugenvernehmungen sind belanglos. Sie betreffen die Flucht, die Festnahme Martens und was damit in Beziehung steht. Es wird im Wesentlichen nichts Neues hierzu berichtet.

Der Schluß der Beweisaufnahme.

Präsi.: Nachdem die Verhandlung so weit vorgetrieben ist, halte ich es für angebracht, die Angeklagten auf eine mögliche Verringerung des Rechtsstandpunktes hinzuweisen. Der Herr Anklagevertreter hat bereits gesagt, daß möglicherweise hier Todschlag und Beihilfe dazu vorliegen könne. Marten mache ich darauf aufmerksam, daß der Fall angenommen werden könnte, daß der Thäter einen vorläufigen Todschlag (Mord) in Beabsichtigung mit dem § 97 (Angriff auf einen Vorgelegten mit der Waffe, wodurch dessen Tod herbeigeführt wurde) begangen haben könnte. Hidel weise ich darauf hin, daß gegen ihn erkannt werden könnte wegen Beihilfe zum Mord in Beabsichtigung mit dem § 97. Haben die Angeklagten noch etwas zu bemerken?

Hidel: Ich kann nur erklären, daß ich unschuldig bin. Marten: Auch ich kann nur erklären, daß ich unschuldig bin. Staatsanwalt Meyer: Ich verzichte auf weitere Beweismittel. Präsi.: (zu Unteroffizier Buntz): Sie glauben, daß Hidel keinen Mord begangen hat? Buntz: Ja, ich weiß es aber nicht genau. Sergeant Hidel: Ich glaube, er hatte einen an. Domning: Er hatte einen an; er hatte die Hände in der Manteltasche. Präsi.: Hidel, ist das richtig? Hidel: Ich weiß es nicht. Präsi.: Sie bleiben also bei dem, was Sie vorhin sagten? Hidel: Jawohl.

Auf Antrag des Verteidigers wird der am Sonnabend protokollierte Protest des Staatsanwalts zur Verlesung gebracht, in welchem derselbe erklärte, ihm sei infolge der Ablehnung der Fragestellung jedes Beweismittel zur Fortführung des Beweises gegen Hidel abgehandelt.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Es tritt eine Pause bis 12 Uhr ein. Danach beginnen die Plaidoyers.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Nach Wiederbeginn der Verhandlung ergreift der Staatsanwalt Meyer das Wort:

Meine Herren! Ich finde hier berufen zur Erleuchtung einer strafrechtlichen Sache, welche vermöge ihres Inhaltes berechtigtes Interesse nicht nur in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus erweckt hat. Handelt es sich doch um die Ermordung eines Eskadronchefs durch Unteroffiziere auf gemeinsamer Verabredung, handelt es sich doch nicht nur um eine strafrechtliche, sondern auch um eine disziplinarische Sache. Es erhebt sich die Frage, ob Einer die That allein begangen hat. Unbedingt müssen zwei Personen an dem Verbrechen theilhaftig sein. Ich frage, wer sind diese beiden Personen? Wenn es sich um eine Zivilsache handelt, werden Staatsanwalt und Kriminalpolizei, sobald der Thäter nicht unmittelbar gefaßt wird, immer vor ein Räthsel gestellt. Bei einer Militärstrafsache ist man darin besser gestellt; man kann einen engen Kreis betreffs des Thäters ziehen, und wir werden deshalb in diesem Falle zu keinem andern Ergebnisse kommen können, als daß kein anderer die That begangen haben kann als Hidel und Marten. Ausgeschlossen ist, daß die That von Zivilisten ausgeführt wurde. Welches Interesse sollten Zivilisten daran gehabt haben? Auch daß ein ehemaliger Soldat den Mord ausgeführt habe, erscheint ausgeschlossen. Einmal fehlte auch hier das Interesse, wie andererseits es einem Zivilisten unmöglich gewesen wäre, die That durchzuführen. Gleichwohl erstreckte sich die Untersuchung auch auf eine solche Möglichkeit. Es fehlt aber sogar völlig an einem Anhalte dafür, daß der Thäter bei einer anderen Schwadron oder bei einem anderen Regimente zu suchen sei. Trotzdem sind auch nach der Richtung Nachforschungen angestellt worden; so kommen wir, wenn wir den Kreis derartig immer enger ziehen, zu der vierten Schwadron. Da fragt es sich denn nun zunächst, könnte die That wohl von einem Gemeinen verübt sein? Selbstverständlich hat die Untersuchung auch diese Möglichkeit ins Auge gefaßt; aber alle Angriffe gegen Skopetz verfielen in Nichts.

Auch der Verdacht gegen den Hilfstrompeter Reinitz erwies sich als hinfällig. So führt der Weg der Untersuchung zu den Unteroffizieren. Der Gemeine steht zum Eskadronschef nicht in so enger Verbindung, wie die Unteroffiziere. Nun waren an dem Tage der That elf Unteroffiziere in der Kaserne, davon fünf im Dienste auf der Reitbahn. Es kommen also nur die übrigen sechs in Frage, unter ihnen Marten und Hidel. Die übrigen vier haben ihr Alibi nachgewiesen und damit ist ein indirekter Beweis gegen Marten und Hidel erbracht, wie denn auch das negative Ergebnis aller sonstiger Bemühungen, das Verbrechen werden muß für den positiven Nachweis, daß kein anderer Thäter in Frage kommt. Punkt 4. Uhr wurde der Schnaps aus der Kantine gebracht, 4.28 gingen Hidel und Marten nach der Martensschen Wohnung fort. Marten ging dann in seine Stube hinauf, wo er Stummbries antraf. 4.32 ging er weg, 4.34 ging er aus dem oberen Korridor hinaus, 4.38 oder 4.39 war die Tödtung vollzogen. Wir sehen nun den Angeklagten Marten erst 4.45 in der Wohnung der Eltern wieder, worauf er 4.50 wieder mit Stummbries zusammentrat. Nun ging er zur Reitbahn, wo er den Wachmeister Schulz 4.55 antraf. Danach sprach er 5.10 Buntz, ferner traf er noch den Dragoner Sawitzky und ging dann in den Stall. Ich betone, daß Marten für die Zeit der Tödtung, also 4.34—4.40, keinen Beweis für seinen Verbleib zu liefern vermocht hat. Dieses Fehlen des Verbleibsnachweises bildet ein gewaltiges Indizium.

Es kommen aber weitere erdrückende Momente hinzu. Das Verhältnis des Rittmeisters zum Wachmeister Marten war ein unangenehmes, wie auch zum Angeklagten Marten. Wir wollen uns hier nicht in den Charakter des Rittmeisters verlieren. Zerst sieht, daß der Rittmeister seine Leute bald so, bald so behandelte. Zweifellos mußte das Mißverhältnis des Vaters auch den Sohn tangieren, wodurch sich der von Alters her eingetretene Groll noch mehr zum Haffe verdichtete. Schon bei den Vorgängen in Stallpönnen fiel der Verdacht auf die Familie Marten. Ich erinnere dann weiter an die Vorgänge auf der Reitbahn am 19. und 20. Januar. Marten wurde durch die Behandlung zur Wuth gereizt; er knirschte mit den Zähnen. Am 21. Nachmittags, war Marten auf der Kaserne. Marten konnte keinen Schnaps trinken. Der Schnaps flog ihm zu Kopfe; er war stark animirt, und in diesem Zustande blieb er die Drohung aus: Der Hund soll noch heute Farbe bekennen! Nun kann man zwar nicht bestimmt sagen, daß damit der Rittmeister gemeint war; es konnte ja auch der Gaul gemeint sein; doch beweist die Ausrufung immerhin den ungeheuren Groll, den Marten gegen den Rittmeister hegte. Infolge der Anwesenheit des Stummbries wurde die Erinnerung an die fälschliche Behandlung durch den Rittmeister wieder lebendig, und in dem bis zum höchsten Maße gezeigten Jorne blieb er jene Drohung aus. Ich bin fest überzeugt, daß der Angeklagte sofort, nachdem er die Drohung ausgesprochen hatte, den Karabiner holte. Dragoner Weber hat ihn im Karabinerhände gesehen. Um Buntzleit auszuweisen, trat Marten an das Fenster und ließ ihn vorbeigehen. Ich bin überzeugt, daß er den Karabiner hierbei schon unter dem Mantel hatte. Unangenehm wird es ihm seine Befehlsgebung, daß er hinausgegangen sei, um Drückerberger abzuholen. Alle Uebung vor dem Unteroffiziersstande; aber es hierauf ist wohl Niemand.

der selber Drückerberger ist, daß er sich in der Dunkelheit hinstellt, um andere Drückerberger abzuholen. Wo blieb nun Marten? Unmittelbar vor der That sah Skopetz zwei Unteroffiziere gestatten an der Bandentür vor der Reitbahn.

Nunmehr fehlt der Ausweis über den Verbleib. Ich glaube, daß er nach der Abgabe des Schusses zu seiner Mutter heimlich, um damit einen Alibibeweis zu schaffen. Dann ging er nach seiner Stube und traf unterwegs Stummbries. Nun folgt sein geradezu auffallendes Benehmen. Bismarck that er, als habe er nichts gehört, als ihm der Tod des Rittmeisters mitgeteilt wurde. Im Rekrutenstall fiel dann sein unruhiges ernstes Aussehen auf. Eigenthümlicherweise war er den Gesprächen über den Vorfall aus. Alle Unteroffiziere eilten an den Thortort. Marten war der einzige, der nicht hinfuhr. Warum fragte ich, weil er ein böses Gewissen hatte. Erst als die Schwadron angetrieben war, erschien Herr Marten auf der Reitbahn. Hier machte er sich wiederum verdächtig. Er lief unruhig umher. Nach auffälliger war, daß er sich zu den diensttuenden Unteroffizieren hinstellte, obgleich er dienstfrei war. Zwar ist die Fahnenflucht abgeurtheilt, doch kommt noch immer in Betracht, die Flucht eines des Mordes Angeklagten. Sie liefert ein bedeutendes Verdachtsmoment, nach dem kein anderer als Marten der Thäter gewesen. Nunmehr komme ich zu Hidel. Die Trennung von Marten erfolgte 4.28, der Schuß geschah 4.38, der Eintritt in den a-b-Stall 4.44. Hidel ist bemerkt, den Nachweis zu führen, daß er schon 4.30 dorthin gekommen ist. Daß er aber später gekommen sein muß, ergibt sich, wenn wir stummbries zählen, aus dem Zusammentreffen Hidels mit Buntz und dem Eintreffen der Todesnachricht. Diese ist im Rekrutenstall 4.54 eingetroffen. Er hat sich dort aufgehalten sieben Minuten, also von 4.47 an. Hidel behauptet, er habe mit Domning zehn Minuten im a-b-Stall verbracht. Ich behaupte aber: nur drei Minuten. Wenn er sich länger aufgehalten hätte, so hätten wir das heute gehört. Demnach trat er 4.44 in den a-b-Stall, und verbleiben also acht Minuten bis zum Schuß. Diesem Beweise füge ich eine Anzahl Indizien bei. Als Schwiegersohn des Wachmeisters Martens konnte es ihn nicht gleichgültig lassen, wenn seinem Schwiegervater im Dienste etwas Unangenehmes passirte, ebenso wenig wie Kränkungen seines Schwagers. Er hat denn auch selbst zuletzt mit dem Rittmeister schlecht gestanden, und in seiner Seele muß sich ein Quantum Haß und Groll aufbewahrt haben. Ich weise darauf hin, daß Baranowski Soldaten mit schwarzem Schnurrbarte an der Bandentür gesehen hat. Es ist ferner auffällig, was er eigentlich in den Ställen wollte. Es ist unwahrscheinlich, daß es seine Aufgabe war, für das Anblenden der Lampen zu sorgen. Wir sehen, daß ihn keineswegs der Rittmeister hinstellte, sondern das Bestreben, sich einen Alibibeweis zu schaffen. Auffällig ist sein Aussehen bei der unflätigen Ausrufung Krauses: Wen hat der Deibel gehabt?

Ich weise ferner hin auf die auffälligen Ausrufungen Hidels gegenüber Erzellens von Alten, daß er 20—25 Minuten bei seiner Schwiegermutter gewesen sei, obgleich er nur 8 Minuten dort war. Welchen Grund hatte er dazu? Ich sage, der Angeklagte fühlte sich schuldig. Deshalb gab er einen längeren Aufenthalt an. Dann ist auffällig, daß er Domning darüber ausfragt, welche Zeit er angegeben habe. Das sind Indizien. Wenn Marten und Hidel in Briefen ihre Unschuld behaupten, so gebe ich nichts darauf, denn sie müßten, daß diese Briefe von den Behörden gelesen werden. Sie hatten aber auch allen Anlaß, ihre Schuld den Angehörigen gegenüber zu verschweigen.

Nach dem alten Verfahren hätten wir eine strenge Beweisführung. Das Kriegsgericht dürfte nur verurtheilen, wenn zwei klassische Zeugen für jede Frage vorhanden wären. Das neue Verfahren überläßt es den Richtern, eine Ueberzeugung zu gewinnen aus dem Inbegriffe der ganzen Verhandlung. Ich halte für notwendig, hierauf hinzuweisen, weil wir uns noch immer nicht aus dem alten Verfahren herausreißen können. Jede Ueberzeugung muß sich natürlich stützen auf positive Thatsachen, sonst gerathen wir auf die Bahn des Kriminalromans. Der oberste juristische Grundlag: in dabo pro roo, dieser Grundlag hat mich bestimmt zu meiner Würdigung der strafrechtlichen Frage. Hier handelt es sich um die Frage, ob Mord vorliegt oder Todschlag.

Der Staatsanwalt beantragt Verurtheilung wegen

Todschlags.

Der Staatsanwalt erörtern nun eingehend die Frage der Ueberlegung. Er bezweifelt, daß Marten den Tod des Rittmeisters von langer Hand geplant habe. Dazu fehle die positive Grundlage. Der Entschluß sei plötzlich in Folge des Ausbruchs: Der Hund muß heute noch Farbe bekennen! entstehen. Beim Anblicke des Stummbries, der den Gaul zugeritten, habe sich das Gefühl der erlittenen Kränkung erneuert. Jähzornig von Natur, wie er war, und aufgeregt durch den Schnapsgegnuß, hat er schon den Entschluß ohne Ueberlegung gefaßt und noch mehr die That ohne Ueberlegung ausgeführt. Er läuft nach dem Durchgange der vier Thüren nach allen Richtungen hin — der rechte Jahrmarkt? Kann man das Ueberlegung nennen? Ich nicht. Ich behaupte, daß Marten die ganzen sechs Minuten bis zum Schusse aus dem Jähzorne und der Aufregung nicht herausgekommen ist. Deshalb ist nicht Mord anzunehmen, sondern vorsätzliche Tödtung.

Welche positiven Grundlagen haben wir nun für das Verhalten Hidels? Gesehen haben wir weiter nichts, als daß er Waage stand. Können wir darauf eine Mithäterchaft begründen, dann müssen wir annehmen, daß Hidel die That mitgewollt und mit in sich aufgenommen hat. Hidel hat eine zehnjährige Dienstzeit hinter sich, er ist jung verheirathet. Ist es wohl denkbar, daß er sagen würde: Ich will meine That auf mich nehmen? Das ist wohl ausgeschlossen, und deshalb behaupte ich positiv, daß Hidel sich nicht der Mithäterchaft, sondern nur der Beihilfe am Todschlag schuldig gemacht hat. Die Anklage der Mithäterchaft an einem Mord wäre also auf Sand ohne Grund gebaut. Wenn sich demnach Marten schuldig gemacht hat des vorsätzlichen Todschlages und zugleich nach § 97 des thätlichen Vergehens an einem Vorgelegten mit der Waffe, was noch schwerer wiegt als Todschlag, so hat sich Hidel der Beihilfe zum Todschlag schuldig gemacht. Das Gesetz läßt mildere Umstände zu. In diesem Falle ist aber von milderen Umständen ebenjowenig die Rede, wie von einem minder schweren Falle. Der Fall ist ein so schwerer, wie er Gott sei Dank seit undenklichen Zeiten in der Arme nicht vorgekommen ist und hoffentlich auch nicht wieder vorkommt.

Daher muß die Schwere des Vergehens herangezogen werden, und ich beantrage, Marten wegen Todschlags, verbunden mit thätlichem Angriff auf einen Vorgelegten mit der Waffe, wodurch der Tod des Angegriffenen herbeigeführt worden ist, zu zwölf Jahren Zuchthaus, drei Jahren Gefängnis, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Ausstoßung aus dem Heere zu verurtheilen. Ferner beantrage ich die Umwandlung der wegen Fahnenflucht erlittenen Gefängnisstrafe von einem Jahre in sechsmonatliche Zuchthausstrafe. Hidel betreffend beantrage ich wegen Beihilfe zum Todschlag und zum thätlichen Angriff an einem Vorgelegten eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren auszusprechen, ihn ferner zu zwei Jahren Gefängnis, Verweisung in die zweite Klasse und zur Degradation zu verurtheilen. Zur Verurteilung der Untersuchungshaft liegt kein Anlaß vor.

Durch Herrn v. Baedmann hat die ganze Untersuchung diese Wendung genommen. Die Berufungs-

Verf. H. A. Horn: Eine Aenderung der Auflage zeugt immer von einem Mangel der Auflage. Man strebt vor einem Todesurtheil zurück und hofft die geringere Strafe leichter durchzusetzen. Bezüglich der Berechtigung der Inhaftbehaltung fideles glaube ich alle nachstehenden Juristen auf meiner Seite zu haben. Ich beantrage Freiführung.

Der Gerichtshof ist überzeugt, daß Marten die That mit Ueberlegung ausgeführt hat, und hat deshalb wie oben erkannt auf Todesstrafe, lebenslänglichen Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere erkannt.

* Wasserstand der Weichsel vom 21. August. Thorn Plus 0,60 Gorden 0,60, Culm 0,40, Graudenz 0,90, Kurzbrack 1,18, Biebel 1,08, Dirichau 1,26, Einlage 2,34, Schiemenhorst 2,56, Marienburg 0,72, Wolsdorf 0,66 m.

Stationen.	Bar. Zoll.	Wind	Wind- stärke	Better.	Tem. Cels.
Eornoway	771,8	SW	1. leicht	wolkenlos	12,8
Blackfou	771,7	SW	leicht	Dunst	15,6
Scioedis	773,3	SW	1. leicht	Dunst	15,6
Scilly	770,4	SW	mäßig	better	16,1
Isle d'Aix	—	—	—	—	—
Batis	—	—	—	—	—
Stiffungen	773,2	SW	leicht	halbbebedt	17,1
Selder	772,5	SE	leicht	better	17,5
Schriksland	768,3	SE	frisch	Stegen	13,9
Stundesnaes	770,9	SW	mäßig	wolfig	14,7
Stapan	768,0	SW	leicht	better	15,6
Topenhagen	766,3	SE	schwach	wolkenlos	16,2
Tarfland	766,8	SE	mäßig	better	13,2
Stocholm	764,6	SW	1. leicht	better	16,4
Wien	762,9	SW	stark	bedeckt	16,7
Saparanda	764,4	SW	leicht	better	10,1
Bortum	770,6	SW	stark	bedeckt	16,4
Reitum	768,6	SW	schwach	bedeckt	17,1
Yannburg	768,7	SW	schwach	wolkenlos	16,0
Eminuinde	765,3	SW	stark	better	18,6
Hilgenmaldern	763,1	SE	frisch	wolkenlos	16,2
Reusfahrwasser	760,5	SW	schwach	wolfig	16,6
Denrel	764,4	SE	leicht	halbbebedt	17,4
Kaiser Bessl.	771,4	SW	leicht	bedeckt	15,4
Bannover	769,6	SW	leicht	bedeckt	14,0
Beelin	770,0	SW	schwach	wolkenlos	13,9
Scheunl	768,9	SE	leicht	wolfig	12,2
Becklau	765,5	SE	schwach	wolkenlos	12,8
—	770,6	SW	mäßig	wolfig	11,9
Frankfurt (Main)	770,7	SE	leicht	wolfig	14,5
Tarlsruhe	770,7	SW	schwach	wolfig	13,2
Rüdingen	770,4	SE	schwach	wolfig	13,0
Polzgend	773,0	SW	—	better	15,0
Bode	764,9	SE	leicht	halbbebedt	13,0
Riga	768,6	SE	1. leicht	halbbebedt	14,0

Wettervorausage:
Ein Maximum über 773 mm. bedeckt England, während
in Minimum unter 768 mm. über Borkumlagert. In
Deutschland ist das Wetter meist kühl, im Westen wolfig, im
Osten dagegen vielfach heiter.
Niemlich kühl, meist rothenes Wetter wahrscheinlich.

Der Magistrat.

Bürom, den 14. August 1901. (12485)
Königliches Amtsgericht.

Stary, Strycho/c Kuch.

S. Weinberg, vereidigter
Auktionator, Fischmarkt

Die Deutsche Vakanzenpost
Eßlingen. (1831)

... ..

Erkingen 1888

Vergnügungs-Anzeigen

Wilhelm-TheaterDirector und Besitzer: **HUGO MEYER**

Kolossaler Lacherfolg!

Danzig amüsiert sich!Urkommliche Burlesque, ausgeführt vom gel. Personal und das brillante Künstler-Ensemble.
Nach beendeter Vorstellung: **Frei-Konzert.****Wintergarten.**Besitzer u. Direktor **Carl Fr. Rahowsky.****Spezialitäten-Theater.**

The 3 Alfredos

Matafore der Kraftkunst.

Otto Waldemar

Humorist und Blüchdichter.

und die anderen ersten Künstler.

Alles Nähere die Plakate.

Kurhaus Westerplatte.

Freitag, den 23. August 1901:

Letztes grosses Brillant-Feuerwerk

der Saison

ausgeführt von dem Kunstfeuerwerker Herrn **Berecholtz**, Hamburg.Es kommen zur Aufführung die neuesten Nummern.
Entree 50 Pfg. — Kinder 10 Pfg.
Der letzte Dampf für Zoppot fährt nach Schluss des Feuerwerks.**H. Reissmann.****Ostseebad Zoppot.**

Donnerstag, den 22. August 1901:

Grosses Doppel-Konzertder Kapelle des Infant-Regts. Nr. 128 und der Kapelle.
Anfang 5 Uhr. Tageskarten 0,50 Mk.
Die Bade-Direktion.

v. Warmb. Dr. jur.

Klein Hammer-Park

(in der Kolonade)

Täglich:

Große humoristische Soiréevon dem beliebten Berliner Humoristen-Ensemble **Metropole** unter Leitung des Gefängnis- u. Charakter-Komikers **Hans Riehl**, wozu ergebenst einladen.**A. Schulz.****F. Frischmuth.****Weinrestaurant zur Traube,**

Altdeutsche Weinstuben

Hundegasse 123. Hundegasse 123.

Junge Rebhühner.

Frische holländ. Hummern.

Caviar.

Empfehle meine in der 1. Etage neu eingerichtete Weinstube.

Hochachtung

Hans Rohde.**Hôtel Punschke,**

Danzig, Jopengasse 24.

Täglich:

Frei-Konzert des Damen-Orchesters „Viktoria“.Anfang Sonntag: 11—2 Uhr. Anfang Sonntag: 5 Uhr.
7 Uhr. 11—2 Uhr. 5 Uhr.
Walter Punschke.**Apollo-Theater.**

Preisgekrönte Equilibristen.

Fr. Dora Marschett.

Balancir-Mit mit Militärgewehren.

Nach der Vorstellung:

Unterhaltungsmusik u. Artisten-Konzerte.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich:

Grosses Militär-Konzert

im Abonnement.

Sonntag: Erstes Auftreten d. Kunst-Jodlers

Hans Reinhardt

aus Throl.

Anfang 4 1/2 Uhr, Entree 15 Pfg.

Kinder 5 "

Sonntags 4 Uhr, Entree 30 "

Kinder 10 "

H. Reissmann.

Abonnementkarten sind an der Kasse zu haben. (10960)

Klein Hammer-Park.

Täglich:

Großes Volksfest

als Fortsetzung des Dominiksmarktes.

Bier à Glas 10 Pfg.

Entree frei.

Angustia Schulz.

Olivaerthor Café Link.

Baese's Kinematograph.

Täglich, von 4 Uhr ab, freundlich

Vorstellung.

Neu: Das verwunschene Schloss. (72456)

Vereine

Danziger Ruder-Verein.

Zur Feier des 10-jährigen Stiftungsfestes unternimmt der Danziger Ruder-Verein eine Herren-Ausfahrt per Dampfer am Sonntag, den 25. August 1901, Nachmittags 2 Uhr, Abfahrt von der Spargasse

nach Adlershorst

und ladet hierzu seine Mitglieder ergebenst ein.

Teilnehmerkarten für 1,50 Mk. sind bei Herrn

H. Ed. Axt, Langgasse und bei Herrn Eugen Ziehm,

Kohlenmarkt Nr. 7 zu haben. (12465)

Nach der Rückkehr Fest-Commers im Bootshaus.

Ruderclub

„Victoria“

Danzig.

per 60 Ctr. 30 Ctr. 15 Ctr.

44 Mk. 22 Mk. 11,50 Mk.

frei Haus

sowie alle anderen Sorten

Kohlen.

licht. u. buch. Sparherdholz

zu billigen Preisen bei

Kretschmann & Broschki,

Lastadie 3435.

Telephon 244. (12387)

NB. Jedem Käufer steht es frei,

sich die Kohlen auf unseren

Plätzen vorwiegend zu lassen.

General-

Versammlung

Freitag, den 23. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Bootshaus.

Tages-Ordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder.

2) Diverfes. (12348)

Der Vorstand.

Ornithologischer Verein

Danzig.

Donnerstag, 22. August cr.,

Abends 8 Uhr:

Sitzung

im Café Link, Olivaerthor.

1. Bericht über den Briefkasten-

Wechsel.

2. Bericht über die letzte Aus-

stellung.

3. Aufnahme neuer Mitglieder.

4. Veranlassung des nächsten

Sommerausflugs. (12489)

Der Vorstand.

Verein für Natur-

heilkunde,

Gegründet 1893.

Freitag, den 23. August,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Café Grabow, Nengarten:

Monatsversammlung,

wozu die Mitglieder u. Gäste

freudlichst eingeladen werden.

Der Vorstand. (12483)

35 Mark.

Für 35 Mark liefert

einen eleganten Herrn-

Anzug nach Maß unter

Garantie bei größter Aus-

wahl der Stoffe.

J. Jacobson,

Holzmarkt 22. (12387)

Für die

Einmachzeit

beste Raffinade

offeriert

per Pfd. 32 Pfg.

in ganzen Broden billiger

Richard Utz.

(12396)

Prospekt gratis.

Spezialität: Drehrollen.

L. Zobel,

Maschinenfabrik

Bromberg.

כשר כשר

und

Wurstwaren

unter Aufsicht des Rabbiners.

Empfehle täglich

frisches Rind- u. Kalbfleisch,

sowie sämtliche Wurstwaren.

Joseph Josel, 4. Damm 3.

Langgarter Wall rechts 2

empfehlen:

Kiefern-Bretter und Bohlen,

Eichen "

Buchen "

Eichen "

Birken "

Balken- u. Kanthölzer, Dach- u. Deckenbalken,

gehobelten u. geschnittenen Fußböden, Fußleisten.

H. Gasiorowski Komtoir Dominikswall 2.

Dampffäbrikwerk: Kielau. (10778)

Junge Rebhühner

und feinsten

(12491)

Magdeburg. Sauer Kohl

empfiehlt

A. Fast.**Tischtücher, Servietten und Handtücher**

zu enorm billigen Tagespreisen.

Damast-Tischtücher 1,25 Mk.

Damast-Servietten 1/2 Duzend 2,25 Mk.

Damast-Handtücher 1/2 Duzend 1,75 Mk.

Altdeutsche Tischdecken 0,95 Mk.

Garten-Tischdecken Stück 1,00 Mk.

Staubtücher 6 Stück 0,38 Mk.

Küchen-Handtücher 6 Stück 0,67 Mk.

Paul Rudolphy

Danzig, Langenmarkt 1 u. 2. (12346)



(1444m)

Bettfedern und Dannen

empfehle in den besten Qualitäten, stets frische Waare

am Lager, pro Pfd. 50 S., 80 S., 1,00, 1,25, 1,50, 1,75

2,00, 2,50 und 3,00 Mk.

wovon 3—4 Pfd. zum großen Bett ge-

nügen, verkauft für pro Pfd. 2,50 u. 3.

Sämtliche Bettwaren: Einseitigen, feber-

licht, best. aus Unterbett, Oberbett

u. Kissen von 25 S. an.

Bezüge von 20 S. an, Matrasen und Kissen, Stroh-

fächer, fertige Bettmattungen, Bettbezüge in weiß u.

bunt, Laten von 1,25 an, Schlafdecken u. f. w. zu den

allerbilligsten, aber nur festen Preisen.

Rabattmarken werden verabsolgt.

Julius Gerson,

Fischmarkt No. 19.

Kein Radfahrer ohne

Gummi-Knüppel „Anti-Rowdy“!

Pneu-

matische Stoff!

Para-

Flick-

gummi

Luftschläuche und Laufdecken! (7241)

Union-Castle Line.

Donald Currie & Co., Managers.

Direkte Dampfer-Abfahrten von

Hamburg nach Süd- u. Ost-Afrika.

Königl. Postdampfer

der Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.

nach dem Cap der guten Hoffnung, Natal,

Delagoa Bay, Beira und Mauritius.

Die Dampfer dieser Gesellschaft befördern Güter

und Passagiere nach Capstadt, Mossel Bay, Knysna, Port

Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal, Delagoa Bay,

Inhambane, Beira (Punze River), Chinde, Quilimane,

Mozambique, Zanzibar und Mauritius und laufen ausser-

dem noch abwechselnd in regelmäßigen Zwischen-

räumen für Post und Passagiere Madeira, Teneriffe, Las

Palmas und St. Helena an.

Abfahrten von Hamburg alle 14 Tage, von London und

Southampton wöchentlich und von Antwerpen alle

14 Tage. (12478)

Nähere Auskunft über Frachten, Passagen etc.

ertheilen:

als Expedienten der direkten Dampfer von Hamburg

Suhr & Classen, Hamburg,sowie ferner **Hugo & van Emmerik, Hamburg;** **John****P. Best & Co., Antwerpen;** **Kuyper, van Dam & Smoor,****Rotterdam;** **de Vries & Co., Amsterdam,** und die Managers**Donald Currie & Co., London** und **Southampton.**

Das Versicherungs- und

Hypotheken-Geschäft von

Danzig, Langenmarkt 22, empfiehlt sich u. a. zum Abschluss

von Lebens-, Alters-, Kinder-, Auswanderer-, Militärdienst- und

Renten-Versicherungen, für die Wiener Lebens- und

Renten-Versicherungs-Anstalt zu festen, billigen Prämien,

guten Dividenden u. höchstem Zinsfuß bei Renten-Versicherungen.

General-Agentur für Westpreußen.

Agenten zu hohen Provisionen gesucht. (12466)

Polsterbetten,

für Fremdenzimmer und Einzelbetten

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Louis Konrad,

Gefenwarenhandlung,

Große Bollweggasse 1, neben dem Zeughaus.

Brochüre über Schwäche, deren Selbst-

heilung u. schnelle Besserung, 40 S.,

diskret, fr. Hygien. Anst. Dr. Lörje,

Berlin C. 22. s. (10387)

Stebberhalle „Zum Diogenes“
Hl. Geistgasse 110, Ecke der Goldschmiedeg.
Frühstücks-Lokal
für die geehrten Marktbesucherinnen. (7393)

Nur Geldgewinne.**Metzer Doman-Geld-Lotterie**

Ziehung 21.—24. September, 9.—12. Novbr.

1/2-Los 2.— Mk., 1/4-Los 1.— Mk.

Königsberger Schlossfreiheit-Lotterie

Ziehung 12.—16. Oktober

Los 3.— Mk.

Meissener Doman-Lotterie

Ziehung vom 26. Oktober

Los 3.— Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung vom 16.—20. Dezember

Los 3,30 Mk.

Münchener Kunst-Ausstellungs-

Lotterie

(jedes zweite Los gewinnt) Ziehung 15. November

Los 2.— Mk.

Zu haben im Intelligenz-Komtoir,

Jopengasse Nr. 8.

Bestellungen von auswärts sind pro Los 30 S. für

Porto und Liste beizufügen.

Buchführung, Kontorarbeiten,

Stenographie und Schreibmaschine

(lehrt gründlich und gewissenhaft) (11828)

Königsberger Handels-Lehr-Institut

von Bücher-Revisor Treidel,

Danzig, Langenmarkt 26, 1. Etage.

Anmeldungen täglich v. 10—12 Vorm. u. 3—5 Nachm.

Träger, Säulen,

Unterlagsplatten,

Eisenbahnschienen

offeriert zu billigen Preisen (9551)

S. A. Hoch, Johannisgasse 29/30.**Gekachelten Vyrigny**

fabriziert einzig und allein (70055)

M. Wierzba, Sierakowicz,

Den Herren Wiederverkäufern Proben gratis und franko.

3 wichtige Sachen!

1. Franz. Rothwein (Bordeaux) vom Originalschiff p. Nr. 1,20 Mk.

2. Zitronensaft, besonders zur Kur, zu Simonaden etc. billig

3. Traubeneisig 30 S. per Liter (12440)

Californische Weinhandlung, Portchaisengasse 2.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.